

Vorwort.

Der Wunsch Alexanders des Großen, daß ihm gleich dem Achill, seinem Ideal, einst auch ein Sängerkönig wie Homer zum Herold seiner Thaten erstehen möge, ist ihm scheinbar versagt geblieben, in Wahrheit aber in überschwenglicher Weise erfüllt worden. Statt eines vereinzelt Dichters seiner Nation hat die Weltmuse selbst, die Sage der verschiedensten Völker und Zeiten Zeugniß von der Außerordentlichkeit seiner Erscheinung und der tiefen, langnachdauernden Bewegung der Volksgeister, die von ihm ausging, abgelegt. Von Griechen und Römern, von Persern, Juden und Egyptern, von fast allen dichtenden Völkern des Mittelalters ist er in Märgen, Legenden, Balladen, Romanen, Epopöen und Volksbüchern gefeiert worden, und anderthalb Jahrtausend nach seiner Weltfahrt tritt Alexander neben den Helden des Trojaner-Krieges, der Tafelrunde und den Paladinen Karls des Großen als ein Lieblingsheros der ritterlichen Dichtung hervor.

So hat auch die deutsche Poesie ihre Alexanderlieder. Das erste derselben, der Zeit wie dem Werthe nach, ist dasjenige, für welches ich in dieser Nacherzählung neue Freunde werbe. Von seinem Verfasser wissen wir fast nichts als den Namen — der